

Der Segen ehrlicher Selbstprüfung



von Wallace G. Smith

In 2. Korinther 13, 5 gebietet uns Gott: „Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst! Oder erkennt ihr an euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Wenn nicht, dann wäret ihr ja nicht bewährt“. Jedes Jahr vor dem Passahfest haben wir die Pflicht, uns zu prüfen. Aber es geht nicht darum, dass wir uns nur einmal im Jahr prüfen, und wir sollten es auch nicht so sehen. Vielmehr ist die Selbstprüfung so wichtig, dass Gott sie uns jedes Jahr vor dem Passah ausdrücklich ans Herz legt, damit wir sie nicht vergessen.

Eine der wichtigsten Fragen, über die wir nachdenken können, lautet: „Warum bin ich hier?“ Aber diese Frage ist von zweifelhaftem Wert, wenn wir uns nicht auch fragen: „Wo bin ich?“ Das heißt, wo stehe ich in meinen Beziehungen zu anderen Menschen? Wo stehe ich in meiner Beziehung zu Gott? Was sind meine Wünsche und Hoffnungen? Was sind meine Ängste? Was sind meine Illusionen – die Ideen und Werte, an denen ich festhalte, die aber eigentlich nicht real sind? Was ist für mich real?

Auf unserem Weg durch das Leben nehmen wir eine riesige Menge an Informationen auf, und wir nutzen diese Informationen, um uns einen Reim auf die Welt zu machen. Doch obwohl wir alle gerne glauben, dass wir unsere Entscheidungen auf reine, harte Fakten stützen, ist die Wahrheit weit weniger beruhigend. In Wirklichkeit filtern und verarbeiten wir alle diese Fakten so schnell, dass die „Fakten“, nach denen wir zu handeln glauben, so persönlich ausgewählt oder verzerrt sein können, dass wir uns selbst täuschen – und damit gewissermaßen gegen das neunte Gebot verstoßen, indem wir falsches Zeugnis gegen uns selbst ablegen. Um Selbsttäuschung zu vermeiden, ist eine rigorose und ehrliche Selbstprüfung erforderlich.

Ein Zeitalter, das zur Blindheit neigt

Es ist schwierig, uns selbst ehrlich zu sehen, und es wird prophezeit, dass dies in unserer Zeit eine besondere Herausforderung sein wird:

Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist

und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest (Offenbarung 3, 14–18).

Eines der vorherrschenden Merkmale der letzten Ära der Kirche ist die Unfähigkeit der Menschen, sich selbst richtig einzuschätzen, sich so zu sehen, wie Gott sie sieht. Niemand hat garantiert eine Einstellung wie Philadelphia, und niemand ist gezwungen, eine Einstellung wie Laodizäa zu haben. Wir können Buße tun und uns ändern – oder wir können noch schlimmer werden. Es geht nicht nur darum, die wahre Kirche Gottes zu besuchen und die wahre Botschaft Gottes zu hören. Wir, die wir danach streben, zur Ära von Philadelphia zu gehören, müssen uns umso mehr prüfen und verstehen, dass Gott die Einstellung von Laodizäa als den vorherrschenden Geist dieses Zeitalters bezeichnet, und wir müssen erkennen, dass wir gegen ihn wachsam sein müssen.

In diesem Zusammenhang warnte der Apostel Paulus: „Darum, wer meint, er stehe, soll zusehen, dass er nicht falle“ (1. Korinther 10, 12). Mit anderen Worten: Wir müssen uns vor dem Fallen hüten, vor allem, wenn wir in unserem geistlichen Zustand zuversichtlich sind. Jesus Christus gebietet uns:

Gebt aber acht auf euch selbst, dass euer Herz nicht beschwert werde durch Hurerei, Trunkenheit und die Sorgen dieses Lebens, und dass der Tag nicht unerwartet über euch komme. Denn er wird kommen wie ein Fallstrick über alle, die auf der ganzen Erde wohnen. Darum wacht und betet allezeit, damit ihr würdig seid, all dem zu entgehen, was geschehen wird, und vor dem Menschensohn zu stehen (Lukas 21,34-36).

Ich hoffe, dass niemand von Ihnen, der dies liest, buchstäblich zecht oder sich betrinkt, aber die *Sorgen dieses Lebens* betreffen uns alle. Wir müssen Fristen einhalten. Wir haben Dinge zu erledigen. Wir haben Menschen, die auf uns angewiesen sind. Wir haben Babys, die ihre Windeln nicht selbst wechseln können. Wir haben Kinder, die wir zum Fußballtraining bringen müssen. Vielleicht haben wir Eltern, die älter werden, und wir müssen uns um sie kümmern. Das sind die Sorgen dieses Lebens – sie sind nicht unbedingt schlecht, aber sie sind auch nicht unsere höchste Priorität. Sie sollten uns nicht von dem ablenken, was viel grundlegender ist: einer Beziehung zu Gott.

Die Prophezeiung versichert uns, dass es in den Sabbatversammlungen auf der ganzen Welt Männer und Frauen gibt, die auf die Beschreibung von Laodizea passen. Sie sind absolut ahnungslos, was die Wahrheit über ihren geistlichen Zustand angeht. Gott charakterisiert sie auf eine Weise, die uns alle innehalten lassen sollte: *Sie brauchen Augensalbe, weil sie nicht sehen können.*

In einer Zeit, in der diese Blindheit vorherrscht, sollten wir die Selbstprüfung nicht für selbstverständlich halten.

Außerdem sollten wir nie davon ausgehen, dass die Selbstprüfung einfach ist. Sie ist schwer! Wenn wir denken, dass es leicht ist, haben wir es nicht wirklich verstanden. Es ist unser natürlicher Zustand, dass wir uns selbst in den wichtigsten Punkten nicht kennen. „Es ist das Herz ein trotzig und verzagt [andere Übersetzung: unheilbar krankes] Ding; wer kann es ergründen?“ (Jeremia 17, 9). Nichts ist mehr in der Lage, die Wahrnehmung der Realität zu verzerren als das eigene Herz.

In Jeremia 10, 23 heißt es: „Ich weiß, HERR, dass des Menschen Tun nicht in seiner Gewalt steht, und es liegt in niemandes Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte“. Der richtige Weg, unsere Schritte zu lenken, ist nicht Teil dessen, was wir von Natur aus sind. Der klinische Psychologe Jordan B. Peterson hat gesagt: „Die Wahrscheinlichkeit, dass man sich selbst auch nur annähernd vollständig verstehen kann, ist außerordentlich gering“. Diese Worte stimmen gut mit Jeremias Beobachtung überein. Unabhängig davon, was wir von uns selbst halten, haben wir sicher alle schon einmal jemanden gekannt, der blind für seine eigenen Fehler war – oder vielleicht auch blind für seine eigenen Gaben. Das ist nicht ungewöhnlich, und es wäre töricht, anzunehmen, dass wir nicht auch blind für unsere eigenen Fehler oder Gaben sind.

Hinzu kommt, dass wir Einflüssen ausgesetzt sind, von denen wir nicht wissen, dass sie uns beeinflussen. Wenn er mit jüngeren Menschen spricht, betont Gerald Weston oft, dass sie wahrscheinlich gar nicht wissen, wie sehr sie von der Welt um sie herum beeinflusst werden, und dass sie diesem Einfluss nicht einen Bruchteil der Anerkennung zollen, die er verdient. Aber selbst wenn wir die Pubertät – und unsere 50er, 60er und 70er Jahre – überlebt haben, sind wir nicht weniger kompliziert oder weniger anfällig für Einflüsse geworden. Wenn der Teufel härter arbeiten muss, arbeitet er auch härter.

Wenn man Jeremia 17, 9 und Jeremia 10, 23 kombiniert, erhält man Sprüche 16, 2: „Einen jeglichen dünken seine Wege rein; aber der Herr prüft die Geister“. Glauben wir nicht alle, dass wir mit dem, was wir denken, richtig liegen? Tatsächlich macht es keinen Sinn, zu glauben, dass man mit dem, was man glaubt, im Unrecht ist. Die meisten von uns sind sich ziemlich sicher, dass sie Recht haben, aber niemand von uns hat mit allem Recht.

König Salomo schrieb einmal: „Das ist das Unglück bei allem, was unter der Sonne geschieht, dass es dem einen geht wie dem andern. Und dazu ist das Herz der Menschen voll Bosheit, und Torheit ist in ihrem Herzen, solange sie leben; danach müssen sie sterben“ (Prediger 9, 3). Obwohl Salomos Sprache dramatisch ist, drückt er eine sehr tiefe Wahrheit aus: Aus Gottes Sicht ist jeder von uns von Zeit zu Zeit ein wenig „verrückt“ und trifft unsinnige Entscheidungen. Jeder tut irrationale Dinge. Wie viele Menschen sehen sich einen Dokumentarfilm über die schrecklichen Folgen des Rauchens für den menschlichen Körper an, während eine Zigarette an ihren Lippen hängt? Wenn wir glauben, dass wir gegen diese Art von Irrationalität immun sind, kennen wir uns selbst nicht sehr gut. Es ist einfach ein Teil der menschlichen Natur.

Der besonnene Salomo erinnerte uns auch daran: „Es ist besser, in ein Haus zu gehen, wo man trauert, als in ein Haus, wo man feiert; denn da zeigt

sich das Ende aller Menschen, und der Lebende nehme es zu Herzen“ (Prediger 7, 2). Was wollte er damit sagen? Nicht, dass man sich nicht amüsieren oder sogar ab und zu eine Party feiern kann. Er meinte damit, dass die Zeit und der Ort der Trauer etwas mit sich bringen, das einen aufrüttelt und dazu bringt, anders über die Dinge zu denken, weil man erkennt: Das wird auch mein Ende sein. Solche Gedanken denkt man nicht auf Partys, und das ist es, was Salomo sagen wollte. Als Menschen müssen wir wachgerüttelt werden – und das werden wir in Zeiten des Ernstes.

Die richtige Perspektive in Bezug auf Selbstprüfung

Warum untersuchen wir uns nicht gründlich genug? Ein Grund ist, dass es, ehrlich gesagt, beängstigend sein kann. Aber es ist wichtig zu verstehen, dass es bei der Selbstprüfung nicht nur darum geht, alle schmutzigen Taten zu entdecken, die man jemals begangen hat. Wenn man natürlich keine Fehler oder Schwächen findet, die einem vorher nicht bewusst waren, hat man wahrscheinlich nicht genau genug hingesehen. Aber es geht auch darum, gute Dinge zu finden. Viele Menschen sind nicht bereit, einige der Gaben zu erkennen, die Gott ihnen gegeben hat, um anderen zu helfen – und das ist genauso schädlich, denn jemand, der eine Gabe nicht erkennt, ist oft jemand, der diese Gabe nicht in vollem Umfang nutzt, um Gott zu ehren und anderen Menschen zu dienen.

Denken Sie an den „Prüfungs“-Teil in dem Wort „Selbstprüfung“. Wenn ein Lehrer eine Prüfung abnimmt, ist es nicht das Ziel, dass jeder Schüler jede Frage falsch beantwortet und sich als völlig unfähig erweist. Stattdessen werden die Schüler in unterschiedlichem Maße gut abschneiden. Nehmen wir an, Sie haben in der Prüfung 85 von 100 Punkten erreicht. Das bedeutet, dass Sie 85 % des Stoffes beherrschen und 15 % davon noch nicht beherrschen. Der Zweck der Prüfung ist es, Ihnen auf objektive Weise zu zeigen, wo Sie stehen. Wenn Sie in der Prüfung 25 Punkte erreicht haben, haben Sie noch viel Arbeit vor sich. Wenn Sie bei der Prüfung 95 Punkte erreicht haben, ist das großartig – aber ruhen Sie sich nicht auf Ihren Lorbeeren aus. Arbeiten Sie an diesen 5 Prozent und bauen Sie auf den 95 Prozent auf, bei denen Sie schon gut abgeschnitten haben. Der Zweck der Selbstprüfung besteht nicht darin, uns selbst zurechtzuweisen, sondern darin, uns so zu sehen, wie Gott uns sieht, und zwar so umfassend wie möglich.

Das Problem ist, dass unser trügerisches Herz oft dazu neigt, uns zum Positiven zu drängen. Wir sind oft viel eher bereit, uns aufgrund unserer Absichten zu beurteilen, und nicht bereit, zu sehen, was wir wirklich ändern müssen. Aber selbst wenn wir das berücksichtigen, sollte uns das keine Angst machen. „Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten“ (Psalm 103, 11-13).

Gott sucht nicht nach einem Grund, Sie zu verstoßen. Er hat Erbarmen mit uns allen. „Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, dass wir

Staub sind“ (Vers 14). Ja, er möchte, dass wir Tag für Tag in die Fülle Jesu Christi hineinwachsen, und er und sein Sohn bemühen sich sehr um uns – und er erkennt an, dass wir noch nicht so weit sind. Es gibt keinen Grund, ängstlich zu sein, wenn wir uns selbst prüfen. Wenn wir versuchen, unsere Sicht von uns selbst damit in Einklang zu bringen, wie Gott uns tatsächlich sieht, müssen wir erkennen, dass er uns bereits so sieht, wie wir wirklich sind. Er ist sich dessen bereits bewusst, so dass wir ehrlich zu uns selbst sein können. Wir müssen uns daran erinnern, dass er uns nicht berufen hat, weil wir so toll sind. Er wusste, dass wir Staub waren, als er uns berief. Er ist der ultimative Experte darin, mit Staub zu arbeiten.

Wann hat der Erlöser beschlossen, alles für uns zu geben? Es war, als wir noch in diesem unvergebenen Zustand waren. „Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Römer 5, 6-8). Als ein ewig lebendes Wesen konnte er nur sein Leben geben – und er tat es. Nicht weil wir es verdient hätten, sondern weil er uns liebte (1. Johannes 4, 9). Aber er starb für die noch Ungerechten, nicht damit wir ungerecht bleiben, sondern damit er uns retten und in uns investieren kann, um uns Stück für Stück besser zu machen. Wenn wir nicht die Notwendigkeit sehen, zu wachsen und uns zu verändern, werden wir die Hilfe, die er uns anbietet, nicht bereitwillig annehmen.

Die Worte von Paulus sollten uns Mut machen: „Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde“ (Hebräer 4, 14-15). Unabhängig davon, was wir bei unserer täglichen Selbstprüfung entdecken, gibt es nichts, was wir finden können, was er nicht nachfühlen könnte. Wir dienen einem Erlöser, der auf unsere neu entdeckten Schwächen mit den Worten antworten könnte: *Ja, das wusste ich schon. Deshalb bin ich gestorben und lebe jetzt – um euch an der Hand zu nehmen und euch weiterzuführen.*

Lesen Sie Hebräer 4, 16: „Darum lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit“. Er ermutigt uns, furchtlos vor Gott zu treten und ihn im Glauben zu bitten. Aber es geht auch darum, Gnade zu erlangen – der Kontext ist, dass wir vor Gott treten, während unsere Sünden uns niederhalten. Wir alle haben Jugendsünden und -fehler, Eichen, die wir gepflanzt haben und uns wünschen, wir hätten es nicht getan, denn jetzt sind sie Eichen, die wir fällen müssen. Aber das sollte uns nicht zaghaft machen. Wir können mutig vor Gottes Thron treten, um seine Gnade bitten und um Hilfe bitten, diese Eichen zu fällen – und ihn bitten, dass jeder Schwung der Axt zwei Schwünge wert ist.

Und während Sie und ich uns auf den Weg machen, um uns selbst zu prüfen, hat Gott nicht nur gesagt: „*Finde heraus, wie du es tun kannst*“. Er hat uns wertvolle Werkzeuge an die Hand gegeben, die wir nutzen können.

Nutzen Sie das Gebet als ein Werkzeug

Wenn wir Gott bislang nicht *regelmäßig* bitten, uns zu helfen, uns selbst zu sehen, müssen wir das tun, denn wir können es nicht alleine schaffen. Wir brauchen seine aktive Hilfe. Wenn wir ihn bitten: „*Hilf mir in deiner Barmherzigkeit, die Dinge an mir zu sehen, die ich sehen muss*“, wird er uns antworten.

König David verstand, dass er nicht alles verstand – dass er nicht alles sah, was er sehen musste. „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Sünden!“ (Psalm 19, 13). König David erkannte, dass er Fehler hatte, derer er sich nicht einmal bewusst war, und er bat Gott um seine aktive Hilfe und Mitwirkung. Wie kommen wir über Jeremia 17, 9 hinaus? Indem wir zu Jeremia 17, 10 gehen: „Ich, der HERR, kann das Herz ergründen“. Der Ewige prüft die Herzen, und er kann uns die Informationen geben, die wir brauchen.

In Psalm 139 staunt David darüber, wie gut Gott ihn kennt.

HERR, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,... Deine Augen sahen mich, da ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war (Verse 1–6.16).

Gott kennt uns *durch und durch*. Nichts an uns ist für ihn ein Geheimnis. Er denkt nie: „*Ich frage mich, warum er das getan hat; ich verstehe diesen Kerl einfach nicht*“. Nein, er weiß es, und er ist die ultimative Quelle für alles, was wir wissen müssen. David nutzte das aus, um ein beängstigendes Gebet zu beten: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Verse 23-24).

Ich erinnere mich, dass ich das gelesen habe und nervös war, weil ich es ehrlich gesagt nicht beten wollte. Aber wenn wir erkennen, dass viel auf dem Spiel steht, wollen wir, dass Gott die Freiheit hat, die er braucht, um uns unsere Wege zu zeigen – also sollten wir das beten. Das Gebet ist ein entscheidender Schlüssel zur Selbsterkenntnis, denn wenn wir wollen, dass derjenige, der uns am besten kennt, uns selbst offenbart, müssen wir ihn darum bitten.

Die Einblicke von Freunden und Familie

Ich habe die kahle Stelle an meinem Hinterkopf nie mit eigenen Augen gesehen, aber meine Frau und meine Söhne schon. Sie haben sie sogar gesehen, Jahre bevor ich überhaupt wusste, dass sie da war. Wenn wir ständig

abtun, was unser Ehepartner, unsere Eltern oder sogar unsere Kinder sagen, müssen wir erkennen, dass sie Recht haben könnten.

Sogar diejenigen, die uns hassen, können uns mit Einsicht dienen. In 2. Samuel 16 finden wir ein anschauliches Beispiel aus dem Leben von König David:

Als aber der König David nach Bahurim kam, siehe, da kam ein Mann von dort heraus, vom Geschlecht des Hauses Saul, der hieß Schimi, der Sohn Geras; der kam heraus und fluchte und warf mit Steinen nach David und allen Knechten des Königs David, obwohl das ganze Kriegsvolk und alle Helden zu seiner Rechten und Linken waren. So aber rief Schimi, als er fluchte: Hinaus, hinaus, du Bluthund, du ruchloser Mann! Der HERR hat über dich gebracht alles Blut des Hauses Sauls, an dessen statt du König geworden bist. Jetzt hat der HERR das Königtum gegeben in die Hand deines Sohnes Absalom; und siehe, nun steckst du in deinem Unglück, denn du bist ein Bluthund. Aber Abischai, der Sohn der Zeruja, sprach zu dem König: Sollte dieser tote Hund meinem Herrn, dem König, fluchen dürfen? Ich will hingehen und ihm den Kopf abschlagen (Verse 5-9).

Gott nutzte die schreckliche Haltung Schimis, um einige Worte zu sagen, die David damals hören sollte, denn es gab eine blutrünstige Zeit in Davids Leben, in der er einen Mann zu seinem persönlichen Vorteil hatte töten lassen, und in seinem Haus war es danach nie wieder in Ordnung.

Was sagte David dazu? „Ihr Söhne der Zeruja, was hab ich mit euch zu schaffen? Lasst ihn fluchen; wenn der HERR ihm geboten hat: Fluche David!, wer darf dann sagen: Warum tust du das?“ (Vers 10). Er wurde nicht defensiv oder entrüstet, obwohl sein Ankläger den Tod verdient hatte (2. Mose 22, 28; 1. Könige 2, 8-9).

Warum ist das lehrreich? Weil wir manchmal unbequeme Wahrheiten von Menschen hören, die nicht freundlich sein wollen, und sogar von Menschen, die uns hassen, die uns beleidigen und niedermachen. Es könnte ein Bruder oder eine Schwester, ein Chef oder ein Arbeitskollege sein, der schreckliche Dinge sagt, und die Tatsache, dass sie sie mit einer sündigen Einstellung sagen – einer Einstellung, für die Gott sie zur Rechenschaft ziehen wird – bedeutet nicht, dass wir nicht trotzdem zuhören müssen. Selbst wenn 75 Prozent davon sündenbedingter Unsinn sind, sollten wir die 25 Prozent, die uns vielleicht nützen, nicht ignorieren. David tat das nicht.

Wenn wir schon von einem Feind lernen können, wie viel mehr sollten wir dann auf die Worte derer hören, die uns lieben?

Biblische Meditation und Fasten

Wenn wir uns nicht die Zeit nehmen, über die Worte, die wir hören, nachzudenken, werden wir nicht daraus lernen. Aber das Nachdenken muss von etwas genährt werden, und dieses Etwas sollte die Bibel sein. „Denn das Wort

Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (Hebräer 4, 12). Gottes Wort ist mächtig genug, um die schwer zu treffenden Unterscheidungen in unserem Leben herauszuarbeiten – „ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens“ (V. 12).

Jakobus 1, 22-25 beschreibt Gottes Wort und Gesetz als einen Spiegel, der uns gegeben wurde, damit wir hineinschauen und uns selbst sehen können, und er sagt jedem von uns, dass wir nicht jemand sein sollen, der in den Spiegel schaut, etwas findet, das er in Ordnung bringen muss, und dann einfach weggeht. Aber wie viele von uns benutzen die Bibel nicht als Spiegel, sondern als Linse, durch die wir *andere* betrachten? Es ist immer verlockend, andere zu untersuchen, aber Gottes Wort beschreibt sich selbst als ein Spiegel, mit dem wir uns selbst untersuchen können, wenn wir sorgfältig, aufrichtig und willig sind.

Wir brauchen Gelegenheiten, bei denen wir uns besonders der Suche nach dem Willen Gottes und dem richtigen Blick auf uns selbst widmen, und das Fasten ist ein Mittel, das unserer Selbstprüfung eine neue Perspektive verleiht. Wenn wir hungrig sind, erinnert uns das daran, dass wir nicht Gott sind. Vielmehr brauchen wir Gott, und Fasten ist ein Werkzeug, das Gott uns gegeben hat, um uns selbst zu verstehen. Wenn Sie die Vorstellung, regelmäßig zu fasten, einschüchternd finden – und das tun viele Menschen –, können Sie gerne Stützräder verwenden. Vielleicht können Sie damit beginnen, einfach ein Mittagessen auszulassen. Die Tage vor dem Passahfest können für uns alle hektisch sein, aber sie sind auch die beste Zeit, um zu fasten und Gott demütig zu bitten, uns zu helfen, uns selbst klarer zu sehen. Ein ganzer Tag Fasten wäre ideal, aber jede Zeit ist besser als gar keine.

Jesus Christus sagte: „[Ihr] werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Johannes 8, 32). Ein Teil dieser Wahrheit ist die Wahrheit über uns selbst. Wenn wir uns selbst wahrhaftig und richtig erkennen, sind wir frei von Lügen, frei von Illusionen und frei, effektiver auf das Reich Gottes zuzugehen und eine engere Beziehung zu unserem Vater aufzubauen, die in der echten Erkenntnis dessen wurzelt, wer wir sind. Die Wahrheit über uns selbst ist es wert, gesehen zu werden – denn diese Wahrheit wird uns wirklich frei machen.

SES, Juni 2023
© 2023 Living Church of God
Alle Rechte vorbehalten.

Englischer Titel: *The Blessing of Honest Self-Examination*
Diese Publikation darf nicht verkauft werden!
Sie wird von der Living Church of God kostenlos der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Biblische Verweise und Zitate sind, soweit nicht anders angegeben,
der revidierten Lutherbibel 2017 entnommen.
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Kontaktadressen

Hauptbüro Vereinigte Staaten:
Living Church of God
P.O. Box 3810
Charlotte, NC 28227 – 8010

Großbritannien:
Living Church of God
Box 111, 43 Berkeley Square
London W1J 5FJ
Tel. /Fax: 0044 844 – 800 – 9322

Deutschland:
Welt von Morgen
Postfach 111 545
D – 76065 Karlsruhe

<http://www.tomorrowworld.org>

<http://www.weltvonmorgen.org>
